

Kalisch, Hannes. 2015. „Bis heute habe ich Angst vor ihnen!“ Berichte der Enlhet über den Chacokrieg. Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Jahrgang 16: 59-95.

„Bis heute habe ich Angst vor ihnen!“

Berichte der Enlhet über den Chacokrieg¹

Hannes Kalisch, Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet

Das Ziel dieses Textes ist es vorrangig, Zeugnisse der Enlhet über den Chacokrieg zu präsentieren, der im Territorium dieses Volkes seinen Anfang nahm. Dort fanden auch die wichtigsten Schlachten statt, wie zum Beispiel: Boquerón (September 1932), Arce (Oktober 1932), Toledo (Februar / März 1933), Nanawa (Januar und Juli bis September 1933), Alihuatá oder Zenteno (Dezember 1933), Campo Vía / Gondra (Oktober bis Dezember 1933), und andere mehr (nach Joy, 1992). Ausgehend von den Berichten der Enlhet werden dann nachgeordnet einige Fragestellungen benannt, deren Betrachtung bei einer Vertiefung des Themas Enlhet-Chacokrieg fruchtbar ist.

Einleitende Beobachtungen: Die Erinnerung der Enlhet und der Chacokrieg

Außerhalb der indigenen Gesellschaften weiß man sehr wenig darüber, was diese im Chacokrieg erfahren haben - wie sie handelten und was sie erlitten. In den Militärquellen wird die ursprüngliche indigene Bevölkerung des Chacos am Rande gelassen (Capdevila et. al., 2008). Damit übereinstimmend, wird dieser Krieg einzig als ein Krieg zwischen zwei Nationen beschrieben, womit der andere Krieg, der in diesem Krieg stattfand, verdeckt wird. Dieser „Krieg im anderen Krieg“ (Richard, 2007) hatte einen eigenen Effekt: die militärische Kolonisierung des Chacos. Denn obwohl der Chacokrieg in einem Gebiet von souveränen Völkern vorbereitet wurde, endete er mit der Kontrolle des Gebietes durch den paraguayischen Staat.²

Wenn man über den militärischen Bereich hinausgeht, so sind die inneren Entwicklungen der verschiedenen Indigenenvölker vor, während und nach dem Chacokrieg ebenfalls nicht mehr als oberflächlich wahrgenommen worden.³ Das heißt, in den umgebenden Gesellschaften⁴ sind die Perspektiven der Eingeborenenvölker unbekannt, und man verkennt die komplexen Auswirkungen des Krieges auf sie, die sich entlang einer Überlagerung vielseitiger und häufig widersprüchlicher Prozesse kristallisiert haben. Aus ihrer Sicht als Sieger haben diese Gesellschaften deshalb statische

¹ Dieser Text wurde auf Spanisch geschrieben und vom Geschichtsverein ins Deutsche übersetzt.

² Über die Darstellung dieser „Zivilisation“ in der „Wüste“ im Bewusstsein der betroffenen Nationalstaaten siehe Capdevila (2010).

³ Bis heute kennt man diese Völker kaum. Die Produktion von wissenschaftlicher Arbeiten über die Enlhet-Enenlhet ist zum Beispiel minimal; erst in den letzten Jahren wächst die Bibliografie (siehe Bibliografie der Familie Enlhet-Enenlhet in Fabre, 2005; und eine aktualisierte Version unter: http://www.academia.edu/3611583/Dic_Enlhet_Enenlhet).

⁴ Zumindest bis zum Ende der Diktatur 1989 war die mennonitische Gesellschaft im Enlhetgebiet dominanter als die paraguayische; und bis heute ist sie mehr präsent als jene. Deshalb muss man in Bezug zu den Enlhet von den einschließenden Gesellschaften reden.

Hypothesen über die Kolonialgeschichte geschaffen, die die Handlungsfähigkeit der indigenen Völker - die Möglichkeit, Akteure und Subjekt zu sein - nicht mit ihrem Charakter in Einklang bringen, dass sie den machtvollen und gewaltsamen Handlungen anderer unterworfen sind, die ihre Handlungsräume reduzierten.

In anderen Worten, sie verstehen nicht die Spannung zwischen der Gestaltung der Handlungsfähigkeit der Indianer - die sich auf eine eigene Rationalität oder Logik stützt - und der Begrenzungen der Möglichkeiten dieser Handlungsfähigkeit im Zuge gewaltsamer Prozesse, die Druck ausüben - und ihrerseits von einer eigenen Rationalität genährt werden. Zwischen diesen beiden Polen aber haben sich gegensätzliche Abläufe überschritten, und es kam zu widersprüchlichen Prozessen, während denen sich die Indianervölker in jene neuen Gesellschaft einschrieben und in sie eingeschrieben wurden, die sich in den Jahrzehnten nach dem Chacokrieg bildeten und durchgesetzt haben. Es war eine Gesellschaft, die viel von dem absorbierte, überschrieb oder ausschloss, was die ursprünglichen Gesellschaften der Eingeborenen ausgemacht hatte.

Im Rahmen der erwähnten statischen Hypothesen wird übersehen, dass die Eingeborenenvölker Akteure sind, und man erkennt nicht, dass Prozesse abgelaufen sind. Diese Hypothesen verleiten vielmehr dazu, die Resultate der Prozesse von Enteignung und Zerstörung - die in einer deutlichen Reduzierung der Möglichkeiten indianischer Handlungsfähigkeit endeten - als eine natürliche, wesenhafte Bedingung zu verstehen. Sie verleiten dazu, die Indigenen als Menschen zu sehen, denen es an Perspektiven mangelt, oder zumindest an gültigen Perspektiven; sie werden als Objekte wahrgenommen - unterernährt, arm, krank⁵ - denen nichts anderes bleibt als nahezu automatisch auf äußere Initiativen und Reize zu reagieren. Aus dieser Sicht entstand zum Beispiel der Mythos, der sich fest im Bewusstsein der Mennoniten eingestriet hat, dass die Urvölker sich den Kolonien wegen der Vorteile angenähert haben, die sie dort vornehmlich erhalten können.

In den verschiedenen indigenen Gesellschaften selbst gibt es ausführliche Berichte über die Zeit des Chacokrieges, die aus konkreten Erfahrungen entstanden sind und die in jedem Volk in einem eigenen Narrativ zusammengefasst ist. Diese eigene Narrative, die wir eine „eigene Geschichte“ nennen können - eine Enlhet-Geschichte, eine Nivaclé-Geschichte, eine Ayoreo-Geschichte usw. - bildeten sich aus einer mündlichen Dynamik heraus und wurden mündlich weitergegeben. Das erfordert es, kurz bei dem Konzept der Mündlichkeit zu verweilen.

Durch die mündliche Dynamik werden nicht Wörter und was mit ihnen ausgedrückt wird, gespeichert, wie es schriftlich auf dem Papier möglich ist. Vielmehr beinhaltet die mündliche Überlieferung, dass ständig an dem gearbeitet wird, was man aussagt und vermittelt: Durch das Spiel von Verstecken und Hervorheben; durch die Synthese; durch die Projektion auf veränderte Bedingungen. Im Laufe dieser Übermittlungsprozesse werden die Berichte ständig im Hinblick auf die Gegenwart aktualisiert: Die Berichte bilden Teile eines Gesprächs im Volkes, das man (kulturelle) Erinnerung nennt, und das dazu dient, die Verbindung mit der eigenen Vergangenheit zu erhalten:

⁵ P.P. Klassen (1991: 60), z.B. spricht von von einer „großen Sternwanderung der Chacoindianer nach 1935“, durch „ihre Neugier und dem Migrationsinstinkt hervorgerufen“ (1991: 64). Noch polemischer nimmt Klassen (1983: 137s) an: „Der Ayoreo blieb nicht heldenhaft und voller Liebe zu seinen ursprünglichen Orten beim Cerro León, sondern er bewegt sich an anderen Orten auf seinem Fahrrad und kauft Pulvermilch für sein Kleinkind. Die Völker des zentralen Chaco zogen sich nicht kämpfend von ihrem Territorium zurück. Sie kamen neugierig aus dem Busch, um Brot, Salz und Zucker zu probieren.“

Durch diese Erinnerung werden, von der Gegenwart her, Brücken zur Vergangenheit geschaffen (Hassoun, 1994).

Im Laufe der Kolonialprozesse, die sich mit dem Chacokrieg und dem radikalen Wandel, den diese Prozesse bewirkten, ist die mündliche Dynamik in den verschiedenen indigenen Gesellschaften ernsthaft beschädigt worden. Der Narrativ wird nicht mehr vom ganzen Volk gehandhabt, sondern stückweise von denjenigen Personen, die noch in einer kraftvollen Oralität aufgewachsen sind. Durch diese Reduzierung auf die älteren Leute des Volkes, ist dieser Narrativ nicht mehr der allgemeinen Diskussion ausgesetzt, die ihn erst zum Gedächtnis machte: Die Erinnerung des Volkes wurde verdeckt. Diese Verschleierung beinhaltet ein Verlust der Kenntnisse (die ausschließlich mündlich gehandhabt wurden), sowie auch die zunehmende Schwierigkeit, die Gegenwart des Volkes von der eigenen Geschichte her zu verstehen.⁶

Ich kann hier nicht die Eigenschaften der mündlichen Prozesse im zerstörten Umfeld diskutieren, vor dem wir heute stehen. Ich begrenze mich darauf, die Bedeutung hervorzuheben, die die Erzähler, deren Berichte im Folgenden wiedergegeben werden, in diesem Kontext haben. Sie gehören zur Gruppe der letzten, die aktiv mit dem Kulturerbe des Enlhetvolkes gearbeitet haben. Sie sind die unentbehrlichen Garanten einer verschleierte Erinnerung.

In Bezug auf das Thema Chacokrieg bringen sie durch ihre Berichte eine Unmenge von unbekanntem Daten. Indem sie die Beziehungen derselben zueinander beschreiben, weisen sie auch auf die Dynamiken und Prozesse der Enlhetgesellschaft während des Krieges hin, sowie auch auf deren Folgen für ihr Volk. Ihre Berichte sind somit mehr als nur die Registrierung von Daten über den Krieg und seine Folgen. Sie stellen Perspektiven über die Vergangenheit dar: Sie geben eigene Interpretationen der Erfahrungen, so dass sie helfen, die Gegenwart zu erklären. Es ist wichtig zu bedenken, dass diese Perspektiven und Lesarten im Laufe eines ständigen mündlichen Austauschs bearbeitet wurden,⁷ wie es auch Sa'kok-Nay' (Bericht 1) deutlich macht. Es ist diese ständige Einbettung der Berichte in eine Neuformulierung in der Gesellschaft, die sie Gedächtnis werden lässt.

Die Kommunikation innerhalb des Volkes, die sich Gedächtnis nennt, synthetisiert sich im eigenen Narrativen - in der Enlhet-Geschichte. In den Berichten wird dieser Narrativ sichtbar. Umgekehrt gesagt: Dieser Narrativ wird durch die vielseitigen Berichte gehandhabt. Er ist somit keine einstimmige Synthese, sondern das Resultat vieler Stimmen. Durch die Schädigung der mündlichen Dynamik existiert dieser Narrativ heute nur noch in Fragmenten, durch unvollständige Berichte gewoben, die einem willkürlichen Vergessen unterworfen sind, das stattfand, weil die Erzähler - so heben sie es selber hervor - den Narrativ nicht mehr ständig mitgeteilt und wiederholt haben, das heißt, ihn im Laufe eines Prozesses der Gesellschaft zu bearbeiten. Die Berichte befinden sich somit auf dem schmalen Grat zwischen Gedächtnis und Erinnerung.

⁶ Es geht mir hier nicht darum, wie Kenntnisse zu geschichtlichen Details mündlich im Laufe der Geschichte gehandhabt werden. Ich erwähne trotzdem, dass das mennonitische Narrativ, das in der Gesellschaft noch besteht, von schriftlichen Dokumenten unterstützt wird. Aber größtenteils ist es mündlich geblieben, so dass der Verlust von geschichtlichen Kenntnissen auch die gegenwärtige mennonitische Gesellschaft betrifft: Wir merken heute, dass wir sehr wenig über ihre Erfahrungen während der Zeit des Chacokrieges haben.

⁷ Mehrere der Erzähler in diesem Text haben eigene Erinnerungen an dem Krieg. Auch wenn das Eindrücke von Kindern sind, haben sie sie eingeordnet und vervollständigt, indem sie Berichte anderer hörten. Durch diese Einflechtung in die Kommunikationsprozesse im Volk wurde ihre Erinnerung von der gemeinsamen Tradition genährt; und gleichzeitig wurde diese Erinnerung zu konkreten Bildern desselben.

Die gegenwärtige Zerstückelung des Narrativs erfordert häufig ein fast archäologisches Handeln, wenn man die eigene Geschichte der Enlhet entziffern will. Sie erfordert einen ständigen Wechsel zwischen einer allgemeinen Perspektive über die Berichte und dem Kontrast der einzelnen Berichte. Meine Absicht mit diesem Aufsatz ist es nicht, die eigene Geschichte der Enlhet mit meinen Worten zu erzählen (dazu würde ich die Enlhet-Sprache benutzen). Vielmehr gebe ich den Stimmen der Enlhet Raum, die noch nie außerhalb ihres Volkes gehört wurden. Es handelt sich um eine kleine Auswahl aus einem gewichtigen Bestand von Berichten,⁸ die ich so geordnet habe, dass dadurch einige wesentliche Fragestellungen deutlich werden, die man berücksichtigen sollte, wenn man das Thema Chacokrieg / Enlhet, oder Enlhet / Chacokrieg behandelt.

*

Bevor wir die Berichte der Enlhet hören, ist es sinnvoll, an die geschichtlichen Zusammenhänge des Chacokrieges zu erinnern, weil diese Teil einer Reihe von Ereignissen im Enlhet-Territorium bilden, die endgültig das Leben dieses Volks veränderten. Zusammengefasst: 1920 machte Fred Engen seine erste Erkundungsreise in den Nordosten des Enlhet-Territoriums, wodurch er die Einwanderung der Mennoniten einige Jahre später vorbereitete (Metyeeyam', en Kalisch & Unruh, 2014: 212-218; M. Friesen, 1996; M. Friesen, 1997: 80ss;). In dieser Zeit lebten die Enlhet jener nördlichen Region ohne größere Kontakte zur Welt der Weißen, die begann sie einzukreisen, aber sie wussten von dieser Welt. Es drangen nämlich schon Felljäger in ihr Territorium ein, und sie selber machten Reisen bis zum Paraguayfluss; anfänglich vorzüglich bis Puerto Pinasco - Lheethepya'mehe' -, aber bald auch bis Puerto Casado - Maklha-Nempeena - und Puerto Sastre - Maklheyaat. Dennoch ereignete sich 1927 ein Einschnitt. Am Sichtbarsten war dieser durch den Beginn der Einwanderung verschiedener mennonitischer Gruppen. In den nächsten fünf Jahren besiedelten sie einen bedeutenden Teil des Territoriums der Enlhet in Ost-West Richtung auf der Höhe der heutigen Städte Loma Plata und Filadelfia. Parallel und weniger sichtbar fand die Erkundung durch das paraguayische und bolivianische Heer an, die Festungen im Bereich der zukünftigen Front gründeten.⁹

Im südlichen Teil des Enlhet-Territoriums drang die Kolonisierungsfront schneller ein. 1889 wurde die Anglikanische Mission Maklhavay auf dem Gebiet des Nachbarvolkes der Enxet gegründet.¹⁰ Ermutigt durch den Vormarsch dieses Missionsunternehmens, ließen sich auch verschiedene Viehzüchter im Niederen Chaco nieder. Die Estanzia Pozo Colorado - Vasee-Yaamelket -, die der Nordamerikaner George Lohmann - Yoyi Loma - um 1910 gründete, befand sich nicht weit von der Ostgrenze der Enlhet entfernt; und die Enlhet aus der Zone von Paratodo hatten schon Beziehungen zu derselben vor dem Chacokrieg, indem Wildtierfelle gegen Gebrauchsgegenstände der weißen

⁸ Die nachfolgenden Berichte bilden einen kleinen Teil der großen Sammlung der Enlhet-Berichte, die wir, Ernesto Unruh und ich, in den letzten 15 Jahren im Rahmen von Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet (www.enlhet.org) gemacht haben. Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Beiträge der Erzähler in dieser Arbeit nur Teile von viel ausführlicheren Zeugnissen wiedergeben.

⁹ Die Daten der Gründung einiger Festungen im nördlichen Territorium der Enlhet zeigen den militärischen Vormarsch auf (nach Barreto, 1969; Joy, 1992; Richard, 2007). Die Bolivianer gründeten 1928 Huijay (Carayá) - Veejay -, 1930 Platanillos - Ya'kal'a - y Camacho (Mariscal Estigarribia) 1931. Paraguaysche Festungen, die parallel entstanden: Coronel Martínez - Maso-Sanga -, Isla Po'i - Nahangvet - und Toledo - Hovko' - 1927; Trébol - Ya'tempehek -, Corrales - Toopak - und Boquerón - Yelhvayvoo-Pyettek - 1928.

¹⁰ Zum Unterschied von dem was die Volksbezeichnungen andeuten, war das südliche Gebiet der Enlhet (Lengua Norte) nicht von den Enxet (Lengua Sur) bewohnt; diese wohnten östlich der Enlhet (Unruh & Kalisch, 2003).

Welt eingetauscht wurden.¹¹ Gleichzeitig drangen nach und nach argentinische *criollos* vom Pilcomayo ein, die erneut an Wildtierfellen interessiert waren. Bald danach, 1916, gründeten Anglikanische Missionare die Misión Nanawa - Nanaava'a¹² - südwestlich von Paratodo in einer Region, die von den Enlhet, Maká und Nivaclé geteilt wurde und in der diese intensiv zusammenlebten.¹³ In dieser südlichen Region des Enlhetgebietes begann die militärische Erkundung früher als im Norden, nämlich bereits in der Mitte der zwanziger Jahre des XX. Jahrhunderts.¹⁴ Sowohl im Süden als auch im Norden legten diese ersten Militärbewegungen die Linie fest, wo ein paar Jahre später die anfängliche Front verlaufen würde – im Territorium der Enlhet.

Die militärische Erkundung bildete eine erste Phase im Krieg. Ihr folgte eine andere, die sich durch die Befestigung der eben gegründeten Festungen charakterisierte. Eine dritte Phase begann mit Kriegsausbruch (1932), mit dem Unmengen von Soldaten kamen und eine grausame Gewalt mitbrachten. Der Krieg insgesamt fiel zudem mit dem Aufbau der mennonitischen Kolonien Menno und Fernheim in der nördlichen Zone der Enlhet zusammen. Als wenn das nicht genug gewesen wäre, gab es im Sommer 1932/1933 (M. Friesen 1997: 306) eine grausame Pockenepidemie, die das Leben von mindestens der Hälfte der Enlhet forderte (Kalisch & Unruh, 2014: 513s).

Die Verschiebung der Front Ende 1933 beschreibt eine vierte Phase, in der die Enlhet im Hinterland zurück blieben. Zur Klassifizierung der Kontexte, die für die Beschreibung der Erfahrungen des Enlhet-Volkes von Bedeutung sind, müssten diese Phasen außerdem in Bezug auf die verschiedenen Regionen des Enlhet-Territoriums unterschieden werden. Ich gehe hier nicht so weit, sondern biete ein Panorama der Erfahrungen, Entscheidungen und Reaktionen der Enlhet an, wie es sich in den Stimmen ihres Volkes zeigt, um so den Narrativ der Enlhet über den Chacokrieg zu veranschaulichen. Ich mache keine ausführliche Analyse der Berichte und formuliere auch keine ausführlichen Schlussfolgerungen,¹⁵ sondern begrenze mich darauf, Fragestellungen zu präzisieren. Die Berichtesammlung, so klein sie auch ist, erlaubt es, Spuren zu unterscheiden, deren Auswertung aufschlussreich in Bezug auf das Thema Enlhet-Chacokrieg sein wird.

Die folgenden Berichte konzentrieren sich auf die Beziehung zwischen den Enlhet und den Militärs. Ich habe sie nach bestimmten Momenten dieser Beziehung geordnet, die sich durch spezifische Kontexte und Dynamiken definieren. Diese Momente, die gleichzeitig verschiedene Perspektiven reflektieren, schließen sich nicht notwendigerweise gegenseitig aus und können sich zum Beispiel in der Zeit überlagern.

¹¹ U. Friesen (2013: 45s) nennt 1910 y 1912 als mögliche Jahre, in denen Lohman in den Chaco kam. Die Einrichtung der Estancia Pozo Colorado muss etwas später gewesen sein.

¹² Der Name Nanawa stammt aus dem Enlhet Nanaava'a, was „Es gibt Gelben Quebracho(dort)“ bedeutet.

¹³ Viele Enlhet der Region haben diese Mission gekannt, die verlassen wurde, nachdem das paraguayische Heer in unmittelbarer Nähe das Fortín Presidente Ayala angelegt hatte.

¹⁴ Die Daten der Gründung einiger Festungen im südlichen Gebiet der Enlhet zeigen den militärischen Vormarsch in diesem Bereich (Barreto, 1969; Joy, 1992; Richard, 2007). Die Bolivianer gründeten: Esteros 1920, Muñoz (General Díaz) - Ayvompeen-Saanga - und Saavedra (Ávalos Sanchez) - Na'tee-Ptelhla-Maaset - 1923, Arce (Francia) - Yaatektama-Yelhem - 1928. Die Paraguayer kamen parallel und gründeten General Bruguez 1919, Cabeza de Tigre - Tomaklha-Pook-Maama - 1923, Orihuela - Na'tee-Kho' - 1924, Nanawa - Nanaava'a - 1925 neben der gleichnamigen Anglikanischen Missionsstation, Falcón - Kenma'lha -, Gondra und Samaclay (Agua Rica) - Maskamaklha-Toolhay (nicht Matnamaklha'-Aa'ey, wie Barreto angibt, 1969: 319) - 1928.

¹⁵ Eine ausführlichere Interpretation der Rolle des Chacokrieges als Teil eines Kolonialprozesses habe ich in anderen Arbeiten präsentiert. (Unruh & Kalisch, 2008; Kalisch, 2009; Kalisch, 2011; Kalisch & Unruh, 2014).

Ein erstes Moment: Die Kundschafter

In den Berichten der Enlhet über den Chacokrieg spiegelt sich ein erstes Moment wieder, die Phase der militärischen Erkundung ihres Gebietes und die Einrichtung von Stützpunkten. Die folgenden Berichte beziehen sich auf dieses Moment. In unserer Sammlung von Enlhetberichten gibt es nur sehr wenige Hinweise auf die Erkundung der Bolivianer, welche vom Westen kamen.¹⁶ Das lässt sich dadurch erklären, dass die bolivianischen Kundschafter von Ortskundigen der Nivaclé geführt wurden.

Von Nord nach Süd teilten sich die Enlhet und Nivaclé einen breiten Landstreifen, in dem sie enge Verwandtschaftsbeziehungen pflegten und größtenteils zweisprachig waren. Deshalb war es für die Nivaclé-Führer einfach, an den östlichen Rand dieses Streifens und sogar darüber hinaus zu gelangen. Die Festungslinie der Bolivianer 1932 - Camacho/Mariscal Estigarribia, Loa, Huihay/Carayá, Yucra, Arce, Alihuatá, Saavedra/Ávalos Sánchez - spiegelt das wieder. In Übereinstimmung mit der Tatsache, dass diese Linie in Beziehung zur Westgrenze des Enlhet-Territoriums tritt,¹⁷ überwiegen in den Berichten der Enlhet die Begegnungen mit den Paraguayern über die mit den Bolivianern.

Sa'kok-Nay', Ein Treffen zwischen Führern (Bericht 1)

Sa'kok-Nay', Tochter des Kazike Guasú, stammte aus dem heutigen Loma Plata. Sie berichtet:

Es waren nicht diese vielen Leute in Pa'aekha'pe' - Loma Plata-, die heute dort leben. Die Mennoniten wohnten dort nicht, und auch die Mehrheit der Enlhet nicht; diese kamen, weil die Ayoreo sie vom Norden her verdrängten. Es lebten da mein Vater, meine Mutter, mein größerer Bruder, mein Onkel Sixto. Mein Vater jagte, suchte Honig; wir hatten immer zu essen. Meine Mutter dagegen sammelte den karaguata kentem' - Bromelia serra - das war vor dem Eintreffen der lengko - den Mennoniten. Wir aßen auch Algarroboschoten. Die bewahrten wir auf einem Gestell auf, das wir mit Gras bedeckten, genauso wie wir es mit unseren Hütten machten. So hatten wir in Zeiten der Knappheit zu essen.

Zu jener Zeit, als es noch keine Mennoniten gab, blieben wir nicht ständig an dem Ort, wo wir unsere Hütten hatten, Yaanmaan-Tengma im heutigen Loma Plata, wo die Mennoniten später ihren Supermarkt bauten. Vielmehr bewegten wir uns ständig; ich immer mit meiner Mutter. Ich ging mit meiner Mutter, wenn sie karaguata suchte, wenn sie Brennholz sammelte und den karaguata ins Feuer legte. Ich ging mit ihr, denn niemand blieb zu Hause; mein Vater ging um Honig zu suchen, um zu jagen. Ich könnte ja den valay - die Paraguayer - begegnen, wenn ich alleine bliebe, denn die

¹⁶ Ein indirekter Bezug auf die bolivianische Erkundung befindet sich in der Übernahme einiger Enlhet-Ortsnamen vonseiten der Bolivianer. Huijai, zum Beispiel, der bolivianische Name der Festung Carayá, stammt vom Enlhet-Namen Veejay. Der Name von Fortín Alihuatá - Loom-Popyet -, an einem Wasserlauf gegründet, bezieht sich auf den Enlhet-Begriff für Flusslauf, alvaata'.

¹⁷ Die Hypothese von Richard (2008) in Bezug auf den Raum der Zamuco ist, dass die anfängliche Front in gewisser Weise bestehende ethnische Konstellationen widerspiegelt, die schon vor der Ankunft der Militärs herrschten. Das bestätigt sich somit mutatis mutandis für den Raum der Enlhet und Nivaclé.

hatten ihren Weg südlich von Yaanmaan-Tengma.¹⁸

Anfänglich war eine kleine Gruppe valay gekommen; einer von ihnen war ein apveske' - eine Person mit Autorität - so wie mein Vater ein apveske' war. Ich erinnere mich nicht an Einzelheiten, denn ich war noch sehr jung, aber mein Vater sprach davon. Dieser -apveske' kam vor den Mennoniten,¹⁹ er kam vom Osten; er war Paraguayer, kein Bolivianer. Yaanmaan-Tengma, wo wir wohnten, war vom Busch eingeschlossen. Aber der Paraguayer hatte einen Apparat, mit dem er seine Umgebung röntgte, und so fand er unsere Hütten; es war einer dieser Apparate, die man auf einem Pfosten stellt, um das Umfeld zu bestrahlen.²⁰ Als er zu unseren Hütten kam, blieben wir ganz ruhig und flohen nicht, daran erinnere ich mich. Ich vergesse diese Geschichte nicht, diese Informationen, denn mein Vater hat zu mir ständig davon gesprochen.

Der Paraguayer, der apveske', kam in Begleitung von vier Soldaten zu unseren Hütten. Ich erinnere mich nur schwach an sein Kommen; an den Krieg erinnere ich mich schon gut. Er kam nämlich vor dem Krieg, vor den Mennoniten; erst später würden die Paraguayer in Scharen kommen. Dieser Paraguayer machte aus meinem Vater einen apveske' - einen Anführer. Mein Vater war ein apveske' der Paraguayer; nicht die Mennoniten haben ihn zu einem apveske' gemacht, es waren die Paraguayer. Als apveske' der Paraguayer hatte er Zugang zu Lebensmitteln. Ich erinnere mich, wie er sie erhielt. Er erlangte Maniokmehl, Mais, Mehl, von allem; er bekam Zucker, Seife, Schuhe. Er bekam von allem, Decken, Mückennetze, Sachen, die die Paraguayer gebracht hatten. Man spricht noch vom Kaseeke Vaaso - dem Kazike Guasú - das war mein Vater. Es war nicht ein apveske' der Mennoniten, ein von ihnen eingesetzter Anführer. Er war ein apveske' der Paraguayer, ein Anführer, der von den Paraguayern ernannt worden war.

Der valay - der Paraguayer - wollte einen Weg öffnen und mein Vater führte ihn. Sie hatten Metallpfosten mit sich, die zwei Spitzen hatten; damit markierten sie den Weg. Sie kamen bis nördlich vom heutigen Weg von Haalhama-Teves - Ende Bahn, Km 145 - bis Mariscal Estigarribia, und ließen einen dieser Pfosten nördlich von Loveinte - Teniente Montanía, Km 220. Sie reisten weiter und errichteten weitere Pfosten, ich weiß nicht genau wo. Einer befand sich in der Nähe von Vellejey - Wiesenfeld (Nr. 4). Ein weiterer war bei Toopak-Amyep - Gnadenheim (Nr. 3), und ein weiterer hier in Yav'aa-Na-Pma'aok am südlichen Rand von Loma Plata. Mein Vater kam zu all diesen Orten, indem er den paraguayischen apveske' anleitete (viel später habe ich den Pfosten nördlich von Teniente Montanía gesehen; ein Mennonit brachte uns, um den alten Weg zu finden).

Wir, die Frauen, blieben in unseren Hütten in Yaanmaan-Tengma, wo heute der Supermarkt der Mennoniten ist; aber das war vor dem Kommen der Mennoniten. Der Paraguayer ließ sein Fahrzeug in Yaanmaan-Tengma; dort versteckte er den kleinen Laster, mit dem er Nahrungsmittel gebracht

¹⁸ Wo möglich, werden annähernde Referenzen zu den Ortsnamen der Enlhet gegeben, die in den Berichten erscheinen. Dennoch kommt es häufig vor, dass diese Ortsnamen keinen Bezug zum geografischen System der Mennoniten oder Paraguayer haben. In dem Falle bleiben sie ohne Übersetzung.

¹⁹ Im August 1927 kam eine erste Gruppe Mennoniten bis Loma Plata und legte ein provisorisches Siedlerlager an. Langsam wuchs dieses Lager und beherbergte bis zu 60 Familien (Ratzlaff, 2012: 73s). Nach weniger als einem Jahr wurde es verlassen, als die Siedler sich in den frisch gegründeten Dörfern niederließen. Erst 1938 wurde Loma Plata unter dem Namen Sommerfeld neu angelegt, und wurde zum Wirtschaftszentrum der Kolonie Menno. (Ratzlaff, 2012: 79).

²⁰ Die Enlhet haben die Vorstellung, dass die Weißen mit ihren Apparaten die Umgebung geröntgt haben, um Sachen zu sehen, die nicht mit bloßem Auge gesehen werden konnten.

hatte. Von Yaanmaan-Tengma aus gingen sie zu Fuß weiter; es waren zwei Enlhet-Apveske', die den paraguayischen apveske' begleiteten, mein Vater und Kalape'e - Carape'i - von Toopak-Amyep - Gnadenheim (Nr. 3). Sie waren apveske' wie er; mit meinem Vater waren seine Brüder Lospata und Sixto. Diese Männer wechselten sich im Tragen der Metallstäbe ab, und der paraguayische -apveske' röntgte mit seinem Apparat die Gegend vor ihnen, um den Weg zu finden. Sie, die Männer, die Anführer, gingen allein, denn sie gingen zu Fuß, arbeiteten und stellten die Metallpfosten in den entlegenen Regionen auf. Wir, die Frauen, hätten uns zu sehr ermüdet, wenn wir ihnen gefolgt wären.

Es war in dieser Zeit, als sie den Weg markierten, als mein Vater Sachen erhielt; er bekam Decken, Mückennetze. Es dauerte noch eine gute Weile, bis die Mennoniten kamen; in dieser Zeit sah man noch keinen Mennoniten, nur diese Paraguayer erschienen. Später, als der Krieg überraschend begann, kamen andere Paraguayer und wollten uns töten. Es ist kein Zufall, dass ich Angst habe, wenn ich sehe, wie sie Steine auf die Hauptstraße in Loma Plata legen, um sie zu asphaltieren.

„So machten es die Paraguayer als sie sich für den Krieg vorbereiteten“, pflege ich zu sagen. „Sie bewegten die Erde.“

Bis heute nähere ich mich nicht den Soldaten; auch wenn sie Nahrungsmittel bringen nicht. Bis heute habe ich Angst vor ihnen.

Ramón Ortiz, „Wir sind Freunde“ (Bericht 2)²¹

Ramón Ortiz, der aus der Gegend von Teniente Montanía stammt, starb in Peesempo'o. Er berichtet: Vor dem Krieg schon reisten die Leute, um Orte am Paraguayfluss zu besuchen. Ein Teil der Enlhet kam bis Lheethepeya'mehe' - Puerto Pinasco -, andere bis Maklha-Nempeena - Puerto Casado. Sie blieben etwa zwei Monate dort und brachten Kleidung, Beile und Messer mit. Sie brachten auch kleine Stücke von Blech, woraus sie die Pfeilspitzen anfertigten; sooya'angka - Eisenpfeil - nannten sie den Pfeil mit Metallspitze. Damit töteten sie Rehe und die verschiedenen Arten von Wildschweinen, um sie zu essen.

Wir wohnten in Lhengkatken nördlich von Filadelfia; wir wohnten auch in der Region nördlich von Teniente Montanía. Aber wir sind von diesen Orten weggezogen; in Veenaamkolha-Na'ta' - Km 152 - und in der Welt der Weißen aufgetaucht. Der Grund, warum wir uns den valay - den Paraguayern - genähert haben, war, dass einige von ihnen zu unseren Orten tief im Busch kamen, einige Soldaten.

„Wir werden Probleme haben!“, sagten die Leute, als sie sie sahen. Aber einer von ihnen rief: - „Vaaa! Lauft nicht weg! Wir sind Freunde.“

So rief er, während sie sich der Gruppe näherten.

„Ah! Was ist das?“

Die Enlhet nahmen ihre Bogen, ihre Pfeile; sie nahmen ihre Keulen.

„Wir sind es“, sagte derjenige, der gerufen hatte.

Da erkannten sie ihn, es war Pa'ayvaeklha'ay', der Vater von Yohoon Alhaaye' (der vor einigen

²¹ Eine leicht gekürzte Version dieses Berichts befindet sich in Kalisch & Unruh (2014: 426-427).

Jahren in Ya'alve-Saanga starb). Es war ein apveske' - ein Kazike - der Paraguayer. Mit ihm waren weitere apveske', der Kazike Mita'í und der Kazike Mitapuku; sie kamen zu unserem Ort in Begleitung von acht Soldaten. Zu jener Zeit gingen wir ohne Kleidung, wir hatten keine Kleider.

„Wir sind es. Diese Leute bringen apaava - Kleidung, Stoffe. Wir suchen euch“, sagten die Kaziken. Man antwortete nicht, denn die Enlhet waren erschrocken; es fehlte nur wenig, und sie wären zornig geworden.

Danach holten die Soldaten apaava - die Kleidung; es waren keine Hosen, es war das was wir pangyeelo nannten - Stoffstücke. Diese gaben sie den Frauen; sie hingen sich diese um die Hüfte und befestigten sie mit Gürteln. Den Enlhet gefiel das, denn zu dieser Zeit kannten wir keine Stoffe. Die Frauen waren froh. Mir legten sie auch ein Stoffstück um die Hüfte, es war ein sehr schicker Lendenschurz. Später folgten wir den Paraguayern. Wir nahmen unsere Tiere mit, unsere Ziegen, unsere Schafe.

„Dort gibt es Arbeit“, hatten sie gesagt.

Und so war es. Wir arbeiteten dort und in großen Töpfen wurde für uns gekocht. Die Männer gruben Bäume aus; sie rodeten den Streifen, wo die Eisenbahn gebaut werden sollte. Man war dabei, die Eisenbahn, die von Puerto Casado ausging, zu bauen, und sie kam langsam bis Km 152. Die Frauen gruben die Baumstümpfe aus, die ihre Männer abgehackt hatten. Auch die Kinder arbeiteten, sie reinigten die Schneise. So kam der Bau der Eisenbahn voran bis zum Km 160; dort endete sie. Aber es war beim Km 152, wo wir aus dem Busch kamen. Wir wurden dadurch betrogen, dass wir apaava - Stoffe - erhalten hatten. Und uns betrog, dass wir zu essen bekommen hatten.

„Es scheint, als ob alles wahr ist“, sagte man.

Es gab viel zu essen unter den Paraguayern, Galletas (Schiffszwieback) und andere Sachen; so haben wir es erfahren. Die Paraguayer verabscheuten uns nicht; auch wir hatten sie nicht abgelehnt.

Seepe-Pyoy', „Werde Frau“ (Bericht 3)

Seepe-Pyoy', Sohn des Kazike Antonio, stammt aus der Gegend von Paratodo. Er berichtet:

Mein Vater pflegte zu erzählen, wie er die Paraguayer führte, wenn sie die Region erkundeten. Er erzählte, dass sie weit kamen, bis südlich von Nanaava'a - Nanawa; mein Vater zu Fuß und die Soldaten auf Pferden, etwa 20 Soldaten. Mit ihnen war ein Unteroffizier mit Namen López, es war ein apveske' - der Chef. Mein Vater berichtete von der Nacht, als sie an jenem Ort waren. Hinter dem Ort, an dem sie übernachteten, hatten sie verbranntes Gras gefunden, so wie wenn jemand den Kamp angezündet hat. Mein Vater wusste, was das bedeutete; in jener Region wohnten keine Paraguayer, man sah nur die aa'ey - Pilagá; sie pflegten in jene Region zu kommen. Er erklärte den Paraguayern, was die Asche bedeutete:

„Das haben unsere Feinde getan“, sagte er. „Sie heißen aa'ey - Pilagá; sie kommen zu unseren Orten wann immer sie wollen, um uns zu überfallen. Aber wir fürchten sie nicht.“

Sie übernachteten dort, während einige Soldaten das Lager bewachten, damit sich niemand unbemerkt nähern konnte. So verhalten sich Soldaten; sie bewachen ihre Lager in der Nacht.

In jener Nacht geschah etwas Verabscheuenswürdiges: Der Leutnant López wollte Sex mit meinem

Vater haben. Tatsächlich, es ist normal, dass die Paraguayer verrückt handeln.

„Werde eine Frau! Ich will mich auf dich legen“, sagte ihm der Paraguayer.

Aber meinem Vater gefiel die Idee nicht und erwiderte:

„Ich bin keine Frau“, sagte er. „Ich bin ein Mann. Außerdem bin ich dein Kamerad.“

Wie mein Vater erzählte, gab der Paraguayer ihm Recht. Er ließ von seinem Vorhaben ab: „Du hast Recht.“

Mein Vater setzte sich zur Wehr, denn er konnte die Sprache der Paraguayer sprechen. Offensichtlich ist diese Sprache nicht schwer, denn schnell erlernten die Enlhet sie, die mit ihnen gingen. Schnell gewöhnten sich die Enlhet an die Sprache der Paraguayer, und das pflegte sie zu retten.

Kenteem, Der Beginn des Konflikts (Bericht 4)

Kenteem, der in Filadelfia starb, kam aus der Gegend von Mariscal Estigarribia. Er berichtet:

Der Konflikt begann in der Region der Alkeete', in der Nähe der Festung Toledo. Dort hatte alles seinen Anfang, und danach begannen die valay - die Paraguayer - mit den Bolivianern zu kämpfen. In Alkeete' raubten die Paraguayer eine Frau und nahmen sie mit nach Hovko' - Toledo; es war die Mutter von Haakok Yenmongaam, die sie raubten (Haakok Yenmongaam starb vor wenigen Jahren in Campo Largo). Ihre Leute wollten sie nicht einfach aufgeben; sie verteilten die Aufgaben, um sie zurück zu holen:

„Du wirst den Paraguayer fassen!“, sagte man einen. „Du bist sehr stark.“

Die Männer überholten die Soldaten und erwarteten sie; der besagte Mann fasste den Paraguayer, der die Frau gestohlen hatte, der sie mit sich hatte.

Er fasste den Soldaten, aber er berührte dessen Gewehr während er ihn festhielt und es löste sich ein Schuss. Die Kugel traf den Magen des Vaters von Haakok Yenmongaam, und dieser starb sofort. Wegen diesem Ereignis gab man ihm den Namen Haakok Yenmongaam - Waise durch ein Gewehr. Ein Gewehr tötete seinen Vater während dieser versuchte, seine Frau zu befreien; aber während des Versuchs starb er selber. Das war der Anfang des Konflikts zwischen den Paraguayern und den Bolivianern. Sofort nämlich hatte sich ein älterer Enlhet - Soopkaatek - nach Camacho (Mariscal Estigarribia) begeben, um den Bolivianern von dem Ereignis zu berichten. Ohne große Verzögerung kamen diese nach Alkeete' - der Festung Toledo -, denn Camacho ist nicht weit. Daraufhin begannen die Schlachten; die Bolivianer verteidigten die Enlhet.

Das war der Beginn des Krieges: Die Paraguayer raubten Frauen. Ich höre gelegentlich von anderen Gründen, die den Krieg verursacht haben sollen, aber die sind nicht korrekt. So sind nämlich die Paraguayer; wenn sie eine Frau sahen, bemächtigten sie sich ihrer. Wenn sie sie nicht töten mochten, brachten sie sie zu ihrem Aufenthaltsort; sie raubten sie. So machten sie es auch in Neyalvaata' - Chortitz, Kolonie Menno; so machten sie es in Yepooma - Friedensruh (Nr. 6, Fernheim). So sind sie; sie rauben Frauen.

Zusammenfassung: Die Installierung der Gewalt als Form der Beziehung

Anfänglich verhielten sich die wenigen militärischen Kundschafter den Urvölkern gegenüber vorsichtig, denn sie wussten nicht genau, wie diese auf ihre Gegenwart reagieren würden. Außerdem waren sie von den Kenntnissen der Indigenen abhängig, um die Region zu erkunden und Festungen bei den Wasserstellen zu gründen, denn diese hatten einen entscheidenden strategischen Wert. Auf dieser Ebene zeigt sich die Begegnung für die Enlhet als ausgeglichen, von gleich zu gleich, von „Führer“ zu „Führer“, wie Sa'kok-Nay' im ersten Bericht hervorhebt. Aus der Sicht der Militärs dagegen war die Ungleichheit von Anfang an klar, denn, wie es später die mennonitischen Einwanderer wiederholt haben, betrachteten sie die Enlhet als minderwertig und sie sahen es als natürlich an, dass diese in einem Zustand der Unterordnung lebten.²² Diese Perspektive legitimiert die Unterwerfung und es begann das Spiel einer wachsenden Gewalttätigkeit.

Eine erste Stufe der Gewalt bildet die Instrumentalisierung der Freundschaftsgesten, denn diese waren vorgetäuscht. Die Simulierung der Freundschaft (bis heute eine häufige Eigenschaft in der Beziehung mit den Indigenen) hatte ihren Beweggrund im Interesse für den anderen nicht als jemanden, mit dem man sich austauschen wollte, sondern als ein Objekt, das unentbehrliche Kenntnisse hatte oder als Arbeitskraft für militärische Bauten diente. Ramón Ortiz (Bericht 2) stellt in diesem Sinn fest, dass die Militärs die Enlhet mit ihren Geschenken „betrogen“ hätten; denn diese interpretierten die Geschenke als ein Akt jenes Teilens und Mitteilens, durch das man eine Beziehung im Gleichgewicht gestaltete (Kalisch, 2010; Kalisch & Unruh, 2014: 252ss; Kalisch, in Druck). Später - vielleicht viele Jahre später - haben die Enlhet festgestellt, dass die Geschenke nicht diesem Mitteilen entsprachen; sie waren ein Mittel, um sie zu ködern.²³ Trotzdem, ob sie die Absicht der Eindringlinge verstanden oder nicht, bis heute fällt es den Enlhet schwer, diese Art der Gewalt zu durchschauen, die den anderen als Person negiert; oder genauer gesagt: Es fällt ihnen schwer anzunehmen, dass die Weißen von einem natürlichen Ungleichgewicht zwischen ihnen und den indigenen Völkern ausgehen. Deshalb behauptet Ramón Ortiz, mehr im Ton einer Glaubensaussage als in dem eines überzeugenden Arguments, dass „die Parguayer uns nicht verabscheuten, wie wir sie auch nicht ablehnten“. Das erweckt den Eindruck, dass er von einer ausgeglichenen Situation spricht. Allerdings gründet sich das vermeintliche Gleichgewicht in Wirklichkeit auf einer systematischen Ungleichheit von Wertschätzung und Macht. Ramón Ortiz stützt sich so - ob bewusst oder nicht - auf ein Konzept des Gleichgewichts, das nicht mehr jenem ursprünglichen Verständnis der Enlhet entspricht, das dazu diente, Harmonie zu gestalten. (Kalisch, 2010). Er stützt sich auf ein kaputtes Konzept.

Der Gebrauch der Bezeichnung „Betrug“ wird nicht nur durch die Simulation von Freundschaft legitimiert. Im Bericht von Ramón Ortiz findet sich ein weiterer Betrug, der darin besteht, dass das Militär solche Enlhet einsetzt, mit denen bereits Kontakt hergestellt worden war, um so eine feindselige Reaktion der noch Unerreichten im ersten Kontakt zu verhindern (siehe Savhongvay' in Kalisch & Unruh, 2014: 161-163). Der Einsatz von Enlhet-Agenten war allgemein üblich während

²² Barreto (1969: 37), sagt z. B.: „Die Indios [nivaklé] vom Inland waren an das Nomadenleben gewöhnt, so wie andere Stämme in minderwertigen Verhältnissen, die die Region bewohnten.“ Es sind Leute, denen es an einer „schöpferischen Zivilisation“ mangelt (1969:38).

²³ Über die Funktion der Geschenke aus der Sicht der Enlhet siehe auch Metyeeyam' (in Kalisch & Unruh, 2014: 212-216) und Kalisch & Unruh (2014: 217, 515).

dem Aufbau der Beziehungen mit dem einheimischen Volk; viele von ihnen lebten in gesellschaftlichen Bedingungen, die die Absichten der Militärs erleichterten. Das sieht man beispielsweise in der Beziehung eines dieser Agenten, dem Kaziken Karape'í - Kalape'e - (siehe Sa'kok-Nay' in Bericht 1; Kooneng-Pa'at in Bericht 5), der 1993 in Ya'alve-Saanga starb. Kalape'e war ein bedeutender Vermittler zwischen den Militärs (und Mennoniten) und den Enlhet in der Gegend des heutigen Filadelfia. Aber seine biografischen Daten deuten auf eine bestimmte soziale Distanz zur Gruppe, für die er vermittelte: Ursprünglich aus der Gegend von Neuland, verlor er seine Eltern als Kind und wohnte später eine Zeitlang in Puerto Pinasco (deshalb sprach er Guaraní), um später in Gnadenheim (Nr. 3 Fernheim) Toopak-Amyep zu heiraten; jedoch starb seine Frau sehr bald an den Pocken. Als Waise, Fremder, Witwer und darüber hinaus noch jung, stand er verhältnismäßig am Rand seiner Gruppe; das mag eine generelle Eigenschaft der anfänglichen Vermittler gewesen sein (Richard, 2008). Trotzdem gab ihm seine Stellung als Vermittler bestimmte Bedeutung unter seinen Leuten, wie es in seinem Titel als Kazike - apveske' - widerspiegelt, den die Weißen ihm gegeben haben, so wie vielen anderen der anfänglichen Vermittler. Um die genaue Rolle dieser Personen, die als Vermittler für die Militärs dienten, genauer zu verstehen, muss man in jedem einzelnen Fall die biografischen Einzigartigkeiten und die konkreten sozialen Bedingungen, in denen sie lebten, berücksichtigen.

*

Je länger sich die Militärs im Chaco festsetzten, nahm ihre Bereitschaft zur Gewalt gegenüber den Enlhet zu: Die implizite Gewalt in der Begegnung wurde immer mehr sichtbar. Im Bericht 3 hebt Seepe-Pyoy' hervor, dass die Enlhet diese implizite Gewalt anfänglich zu besänftigen wussten. Gleichzeitig erwähnt er einen zentralen Bereich in der Beziehung zu den Militärs: Das Interesse dieser „an Frauen“. Aus der Perspektive von Kenteem (Bericht 4) überschreitet dieses „Interesse an Frauen“ - das sich in der Gewalt gegen Frauen äußert - den Bereich Enlhet-Militär und begründete das Handeln der gegensätzlichen Heere: Kenteem beschreibt die Reaktion der Bolivianer auf diese Gewalt als die Ursache der Konfrontation zwischen den zwei Gruppen von *criollos*. Er hebt gleichzeitig hervor, dass diese Reaktion nicht durch die Gewalt an sich motiviert ist, sondern durch die Gewalt gegen eine Frau. Folglich, mit der Figur der Enlhetfrau, die den Krieg verursacht, wird die Behandlung der Enlhetfrauen zu einem absoluten Symbol der Beziehung zum Militär, seien es Paraguayer oder Bolivianer. Für diese ging es allerdings nicht darum, sie zu verteidigen, sondern sie zu besitzen. Auf diese Weise wurde die Enlhetfrau ein Symbol für das Ungleichgewicht der Machtverhältnisse zwischen den Enlhet und dem Militär.

Auf diesem Hintergrund liest sich die Prostitution der Frauen in den Festungen, die vor den Augen ihrer Ehemänner geschah, als einen Versuch, der Gewalt gegen das Volk eine Grenze zu setzen, indem sie gezähmt und kontrolliert wurde. Trotzdem, auch wenn die Prostitution in den Festungen andere Reaktionen als die Vergewaltigungen und Morde erlaubte, so waren beide Optionen doch eine Antwort auf die gleiche Vorstellung von Beziehung vonseiten der Militärs (beider Seiten), die sich auf einer Achse von Gewalt und Verachtung gründete. Es ist nicht trivial zu beschreiben, wie die Prostitution von den Enlhet begründet wurde, denn die sexuelle Moral unter den Enlhet entsprach ganz anderen Grundsätzen als jene, die man von der westlichen Tradition her kennt. Dennoch war die Unterwerfung unter Bedingungen der Ungleichheit, Verachtung und Gewalt eine traumatische Erfahrung. In der Tat, die Berichterstatter von heute, die im Krieg Kinder waren, geben

überraschend wenig Anhaltspunkte zur Prostitution in den Festungen; sie wurde offensichtlich vor ihnen verheimlicht. So hat sich ein Tabu um diese Thematik gebildet, das die Entstehung der Berichte selbst beeinflusst²⁴ (und nicht nur die spätere Überlieferung). Man kann also festhalten: Das Thema der Gewalt gegen die Enlhetfrauen ist vielseitig und muss an anderer Stelle vertieft werden.

*

Im Bericht von Kenteem (Bericht 4) sieht man den Unterschied zwischen einer Datenreihe und dem, was Gedächtnis ausmacht. Kenteem beschreibt ein Ereignis, das sich an glaubwürdige Daten bindet: Ein bekannter Ort (oder eine Region), bekannte Personen, ein identifizierbarer Moment vor dem Krieg.²⁵ Parallel dazu zeigt Kenteem Dynamiken und Prozesse auf; er bezieht sich auf die Bewegungen des paraguayischen Militärs und beschreibt Handlungsweisen derselben; er gibt zu verstehen, dass die Enlhet Verbindungen mit den Bolivianern hatten. Auf derselben Ebene erklärt er den Grund für den Kriegsbeginn. Allerdings stimmt seine Erklärung nicht mit den Narrativen der Kriegsprotagonisten überein. Diese fehlende Übereinstimmung zeigt, dass hier ein Sprung von Aufzeichnung oder Bericht zur Interpretation geschichtlicher Daten besteht. Kenteem selbst aber präsentiert keinen Sprung, sondern gibt seine individuelle Lesart spezifischer historischer Konstellationen (die Einnahme von Toledo vonseiten der Bolivianer im Juli 1932) als eine Angabe unter anderen: In Form der bolivianischen Reaktion. Einen Sprung, wird somit erst von uns behauptet, weil wir andere Narrative kennen, die wir, was den Grund des Krieges angeht, als angemessener bewerten. Das wirft die Frage über die Glaubwürdigkeit des Berichts auf.

Ohne die Historizität der bolivianischen Antwort hier zu diskutieren (wir dürften sie nicht ohne gültige Gründe in Frage stellen), ist es notwendig zu bedenken, dass sich Kenteem und die anderen Erzähler auf jenem schmalen Grat bewegen, der zwischen dem trennt, was Aufzeichnung und was Gedächtnis ist. Das Gedächtnis beschreibt in nachvollziehbarer Form die Beziehung des Erzählers (und, *mutatis mutandis*, das ganze Volk) zu seiner Vergangenheit und den Protagonisten derselben. Er schafft so ein Mehr an Bedeutung, das die einfachen Daten überschreitet. In anderen Worten, die Berichte sind mehr als die Aneinanderreihung von einfachen Daten, (oder weniger, wenn die Daten das Einzige darstellen, was einen interessiert). Die Tatsache das Kenteem in einer gewissen Ebene seines Bericht Daten interpretiert, beeinflusst nicht die Glaubwürdigkeit desselben; sie betrifft dieses Thema nicht einmal. Diese Glaubwürdigkeit muss in Bezug auf die Kohärenz definiert werden, die dieser Bericht mit anderen Enlhet-Berichten hat oder nicht hat.

Kenteem, der an der Erinnerung der Enlhet teilnimmt, bezieht sich mit seinem Bericht auf die Verbindung seines Volkes mit der Vergangenheit und den Protagonisten derselben. Er ist eindeutig: Die Enlhet mussten vor den Vertretern der paraguayischen Gesellschaft von deren Feinden, den Bolivianern, verteidigt werden. Er hebt so einen starken Bruch zwischen den Enlhet und jener Gesellschaft hervor, von der sie gezwungen wurden Teil zu sein; die ihre eigene Gesellschaft an sich gerissen hat. So unterstützt er das Urteil anderer Erzähler, dass die Paraguayer - die valay -

²⁴ Der Ursprung eines Tabus zeigt, dass die Wahl dieser Strategie zur Gewaltvermeidung es nicht erlaubt, wie es so viele Male getan wurde, dass ein Urteil über die sexuelle Moral der Enlhetfrauen gefällt wird. Diese Strategie ist vielmehr eine Antwort auf die Notwendigkeit, sich den Militärs anzupassen.

²⁵ Toledo wurde 1927 gegründet; die Bolivianer ließen sich 1931 in Camacho (Mcal. Estigarribia) nieder; am 28. Juli 1932 wurde Toledo von den Bolivianern eingenommen (Barreto, 1969; Joy, 1992).

gefürchtet werden müssen (Sa'kok-Nay', Berichte 1, 14; Kam'aatkok Ketsek, Bericht 7). Sie müssen bis heute gefürchtet werden, denn es gibt keinen gültigen Narrativ, der eine andere Lösung möglich macht.

Kenteem präsentiert mit seinem Bericht eine Hypothese über den Kriegsbeginn. Savhongvay' (Kalisch & Unruh, 2014: 161-163), der über die Erkunder in Kemha-Maaneng - Lichtenau im heutigen Neuland - (die erneut von einem Enlhet geführt wurden) berichtet, präsentiert eine andere Hypothese. Ich halte hier nur fest, dass diese Hypothesen über den Krieg existieren, über seinen Anfang, seine Entwicklung und seine Auswirkungen, die in Varianten von verschiedenen Erzählern geteilt werden. Eine ausführliche Analyse derselben bleibt für eine spätere Gelegenheit.

Ein zweites Moment: Die entfesselte Gewalt

Die folgenden Berichte offenbaren die Brutalität, welcher die Enlhet durch das paraguayische Militär ausgesetzt waren; ähnliche Berichte haben außerdem Savhongvay' (Kalisch & Unruh, 2014: 185-188), Metyeeyam' (Kalisch & Unruh, 2014: 165) und 'Yeenes'ay' (Kalisch & Unruh, 2014: 173-174) präsentiert. Die Berichte der Enlhet beschreiben keine Ereignisse dieser Art, die von den Bolivianern verursacht wurden.

Kooneng-Pa'at, Angst (Bericht 5)

Im folgenden Bericht bezieht sich Kooneng-Pa'at auf die Gegend östlich von Filadelfia. Die Front zog sich nicht durch die Mennonitenkolonien, sondern blieb westlich davon. Kooneng-Pa'at, Tochter des Kazike Karape'i - Kalape'e - berichtet:

Wir bewegten uns nicht, denn wir hatten Angst vor den Paraguayern. Toopak-Amyep - Gnadenheim (Nr. 3) - war voll von Fahrzeugen, alles war grün von Fahrzeugen. Diese Leute töteten uns. Es waren keine Freunde. Nun, es gab kein Wasser während des Krieges. Den Enlhetfrauen blieb deshalb nichts anderes übrig, als Wasser bei den Brunnen der Mennoniten zu suchen; sie machten es zur Mittagszeit, wenn die Paraguayer ihre Siesta hielten. Sie kamen aus dem Busch, voller Angst, dass die Paraguayer sie ergreifen könnten. Ihre Wassergefäße aus Kürbis machten viel Lärm, wenn sie sich zum Brunnen begaben und dabei aus Angst rannten. Sie hatten keine Eimer, sondern sie benutzten Gefäße, die sie aus dem Stamm eines jungen Flaschenbaumes erstellten, und an den sie Karaguatastricke banden; diese nahmen sie als Eimer mit zu den Brunnen der Mennoniten. Sie holten das Wasser in großer Eile herauf, denn sie fürchteten die Paraguayer sehr, die auf dem Weg erscheinen könnten. Sie warnten sich gegenseitig:

„Ihre LKWs sind dort auf dem Weg.“

Wenn die Frauen die Kürbisse gefüllt hatten, liefen sie zurück; und mit großer Erleichterung erreichten sie den Busch.

Wir hatten Hunger; auch die Mennoniten teilten ihr Essen nicht mit uns und behielten es für sich. Voller Furcht nahen sich die Frauen den Mennonitendörfern; ihr Hunger drängte sie. Ihr Hunger bewegte sie, den Mennoniten Stricke, aus tamam'a - karaguata (*Deinacanthon urbanianum*) - zu

bringen. Dafür gaben sie uns altes Brot; sie gaben uns die Schale der Süßkartoffeln. Zurück in unseren Hütten, kochten wir die; wir aßen die Schale der Süßkartoffeln. Die Frauen verachteten diese Süßkartoffelschale nicht, die sie im Tausch für karaguata-Stricke erhielten.

Wir hatten Hunger; es war schwer, Essen zu bekommen. Die valay - die Paraguayer - waren ausgesprochen gefährlich und die Frauen konnten nicht einem kentem' - karaguata (Bromelia serra) besorgen, um ihn zu essen. Man musste die grünen Blätter des kentem' im Feuer verbrennen, um das Mark zu essen. Allerdings wagten sie es nicht, das zu tun, denn sie fürchteten, dass die Paraguayer den Rauch bemerken würden. Also schnitten sie die Blätter des karaguata ab und begruben den Stängel unter Asche; aber so konnte nicht genügend für alle zubereitet werden.

Die Enlhet tauchten nicht auf, sie blieben still im Busch. Sie waren voller Angst, fürchteten die Paraguayer, die uns leicht töteten. Auch Honig aßen wir nicht, denn die Paraguayer könnten die Axt hören, wenn ein Baumstamm geöffnet würde:

„Die Paraguayer könnten dem Lärm der Axt folgen.“

Wir konnten nichts aus dem Busch essen; es war wegen dem Krieg der Paraguayer. Denn die Paraguayer, wenn sie uns sähen, würden sie uns gleich töten. Sie sind keine Freunde, sie sind nicht unsere Nächsten. Wenn sie uns sahen, riefen sie gleich:

„Bolivianer, Bolivianer!“

Sie nannten uns Bolivianer. Sie fassten auch die Kinder, hoben sie auf ihr Fahrzeug und nahmen sie mit. Bis heute habe ich Angst vor den Paraguayern. Sie töteten nämlich die Enlhet. Sie ermordeten einen Enlhet, der Stricke zu den Mennoniten brachte. Nach diesem Zwischenfall zogen die Enlhet sich noch weiter zurück. Einem anderen Enlhet, den Vater von Haanmon, riss eine Kugel ein Ohr ab; er hatte Glück und starb nicht. Er kehrte nach Hause zurück, voller Blut; die paraguayischen Soldaten hatten sein Ohr erwischt. Ich erinnere mich an das Ereignis. Meine Erinnerungen zeigen, wie alt ich bin.

Sa'kok-Nay', Sie wollten seine Ehefrau (Bericht 6)

Sa'kok-Nay' (siehe Bericht 1) kam aus dem heutigen Loma Plata - Pa'aeklha'pe'. Sie berichtet:

In Kemha-Paatelh - Kleefeld (Nr. 2) wurde ein Enlhet ermordet, ein Cousin meines Vaters; ganz am Anfang des Krieges. Er war nicht aus Kemha-Paatelh, sondern aus Pa'aeklha'pe' - Loma Plata. Aber während eines yaanmaan - die Initiation der Mädchen - in Pa'aeklha'pe' heiratete er eine Frau von Kemha-Paatelh und die nahm ihn mit zu ihrem Ort, denn die Frauen nehmen ihre Männer mit, wenn sie heiraten. Dort haben die valay - die Paraguayer - ihn ermordet; sie begehrten seine Frau.

Der Mord geschah, als das Paar Stricke zu den Mennoniten brachte um sie zu verkaufen. Man hatte sie geschickt:

„Geht zu den Mennoniten!“

Man sagt, dass zu der Zeit nur ein Mennonit in Kemha-Paatelh wohnte.

„Nehmt die Stricke und bringt Brot dafür“, hatte man dem Paar gesagt.

Als dies zum Dorf kam, traf es einige sokkeloom - Paraguayer (wörtlich: "wütende Sache") - auf Mulas. Diese beabsichtigten, die Frau zu nehmen, aber der Ehemann wollte sie ihnen nicht

überlassen, denn sie hatten erst kürzlich geheiratet. Da ermordeten sie ihn, um die Frau zu bekommen. Sie gaben ihm einen Schuss, und nachdem sie ihn hingerichtet hatten, nahmen sie die Frau. Sie setzten sie auf ein Mula und brachten sie nach Mcal. Estigarribia. Später, eines nachts, konnte sie fliehen. Die Soldaten schliefen fest, und als sie aufwachten, war sie schon ziemlich weit weg. Sie floh klug, ging am Rand des Weges im Wald damit niemand sie sähe. Als sie zurückkam, waren ihre Füße stark geschwollen.

Wenn die Paraguayer eine Frau haben wollten, entstand für die Männer ein Dilemma. Wenn der Mann sich weigerte, wurde er getötet; auch wenn er apveske' war - eine Person mit Autorität - würden sie ihn töten. Die Paraguayer waren bereit, auf einen Enlhet zu schießen. Sie behandelten uns nicht pfleglich. Es ist kein Zufall, dass ich mich bis heute nicht den Soldaten nähere. Auch wenn sie Nahrungsmittel bringen, gehe ich nicht hin.

Maangvayaam'ay', Wie Hunde (Bericht 7)

Maangvayaam'ay' wurde nach dem Krieg geboren, aber er verfügt über einen ausführlichen Bericht über denselben. Er informiert über ein Ereignis, von dem er in Kenntnis gesetzt wurde:

Ich habe auch gehört, wie sie von Galeanos Mutter sprachen. Nicht nur die yaamvalay - die Bolivianer -, sondern auch die valay - die Paraguayer - folgten pausenlos den Frauen. Einige von ihnen haben der Mutter von Galeano fast die Beine gebrochen, als sie sie als Gruppe vergewaltigten; als sie noch jung war und keinen Mann hatte. Sie fanden sie an einem Ort, banden ihre Beine, banden ein Bein zu einer Seite, das andere zur anderen, damit ihre Beine weit geöffnet waren, so wie man es macht wenn man ein Schaf tötet. Mit gespreizten Beinen hat einer nach dem anderen sie missbraucht, sie wechselten sich ab, bis sie alle befriedigt waren. Sie wandte sich, um ihnen auszuweichen, aber sie hatten sie fest angebunden. Als sie sich alle über sie hergemacht hatten, banden sie ihre Füße los; sie haben sie nicht getötet. So habe ich gehört, dass die Enlhet es berichteten. Die Paraguayer waren wie Hunde.

Kam'aatkok Ketsek, Sie haben sie erschossen (Bericht 8)

Kam'aatkok Ketsek spricht von einem Massaker in einer Gruppe von Enlhet in der Gegend von Laguna Verde - Paskongkong-Amyep -, der mit dem Raub von zwei Frauen endete. Wie sie an anderer Stelle angibt, geschah dieses Ereignis „nach dem Krieg“.

Die sokkelloom - Paraguayer (wörtlich „wütende Sache“) - ermordeten unsere Erwachsenen, und als sie in ihr Lager zurück kehrten, nahmen sie eine Frau mit, meine Tante. Ihre Tochter nahmen sie auch mit, ein Mädchen, das noch sehr jung war, so wie meine Enkelinnen, die hier um uns herum sind. Bis heute habe ich Angst vor den Paraguayern, ich habe große Angst vor den sokkelloom, denn diese Ereignisse stehen noch immer vor meinen Augen.

Scheinbar waren die Kugeln der Soldaten zur Neige gegangen, denn die Waffen schossen nicht mehr. Jetzt begannen sie uns zu verfolgen und fingen die zwei Frauen, die in eine Buschinsel geflohen waren. Sie umzingelten diesen Wald, fingen sie und hoben sie auf ein Pferd. Das Mädchen

schrie, als sie es mitnahmen.

„Weine nicht“, sagte ihre Mutter. „Weine nicht. Diese Paraguayer zögern nicht, uns zu töten. Sieh, wie sie einen Teil unserer Leute getötet haben“, sagte sie, um sie zu beruhigen.

Ihre Tochter hörte nicht auf sie und schrie immerzu aus Angst vor den Paraguayern.

Sie nahmen sie mit zu ihrem Lager und das Mädchen weinte weiter. Daraufhin wurde sie gezwungen, sich vor einen Quebracho zu stellen und sie schossen, erschossen sie. Es störte sie, dass sie nicht aufhörte, aus Angst zu weinen. Die *sopkelloom* - die Paraguayer - richteten die Kleine hin, sie stellten sie vor den Quebracho und ermordeten sie; ihre Mutter beobachtete alles. Diese töteten sie aber nicht, sondern sie machten sich über sie her und vergewaltigten sie. Sie ließ alles mit sich geschehen und rettete sich so.

Meine Tante blieb eine Zeitlang bei den *valay* - den Paraguayern - denn es dauerte eine Weile, bis sie eine Möglichkeit fand, sich vor ihnen zu retten. Sie ließ sie einschlafen, wartete bis sie tief schliefen. Als sie schnarchten - sie hatten sich um sie herum hingelegt - erhob sie sich vorsichtig und schlich sich weg. Sehr vorsichtig verließ sie sie und ging dort, wo kein Weg war; sie floh tief in den dichten Wald. Später ist sie wieder zu uns gestoßen. Sie hatte sich gerettet, sie lebte; die Paraguayer töteten sie nicht, weil sie floh, während sie schliefen. Ihre Tochter, dagegen, das Mädchen, wurde von ihnen ermordet.

Sooso', Sie dachten sie lebe (Bericht 9)

Die Eltern von Sooso' lebten beim *Fortín Arce* - *Yaatektama-Yelhem*. Nach dem Rückzug der Bolivianer begaben sie sich weiter nach Süden und lebten auf paraguayischer Seite in der Region von *Rancho Quemado* - *Lhepasko'* (verbrannte Hütte). Aufgrund der Gewalt der Paraguayer zogen sie sich aber an einen ihrer Orte zurück, *Poy'-Aava'-Ya'teepa*, der außerhalb der militärischen Bewegungen lag. Sie erzählt:

Von *Poy'-Aava'-Ya'teepa* begab sich die Gruppe nach *Lheyaaho'pak* zwischen *Poy'-Aava'-Ya'teepa* und *Lhepasko'* - *Rancho Quemado*. Dort hatten sie ein Feld und wollten Süßkartoffeln ernten. Sie dachten, dass es in dieser Gegend keine Truppenbewegungen gäbe und ihnen nichts passieren würde. Während sie ernteten, hörten sie, wie der *Ibis moktak* - *Theresticus caudatus* - schrie, so erzählte meine Mutter. Es war vor meiner Geburt, aber ich kenne die Ereignisse aus ihren Berichten.

„Der Ibis ruft“, sagte ein Kind.

Das geschah in der Region von *Lheyaaho'pak*, wo sie ihre Süßkartoffeln hatten. Dorthin pflegten die Paraguayer nicht zu kommen und sie achteten deshalb nicht auf die Schreie des *moktak*. Sie gruben ihre Süßkartoffeln aus und warfen nur schnelle Blicke auf den Ibis. Sie waren mit ihren Süßkartoffeln beschäftigt:

„Was geschieht dort?“

„Was sieht der Ibis?“

Der Ibis schwieg nicht und endlich hob eine Frau ihren Blick zum Buschrand auf:

„Was sehe ich dort? Es hat weiße Kleider!“, rief sie.

Jene Paraguayer hatten weiße Kleider, sagte meine Mutter. Die Enlhet, dagegen hatten keine

Kleidung; sie trugen nur Röcke aus Leder.

„Oh! Dass es doch nicht die valay - Paraguayer - sein mögen!“

„Erhebt euch! Schaut, es sind Paraguayer!“

Es war eine kleine Gruppe von Soldaten. Sie suchten die Gegend nach Enlhet ab; so sagte meine Mutter; sie kamen aus Rancho Quemado. Plötzlich hörten sie den Knall einer Waffe; so erinnerte sich meine Mutter.

„Es sind Soldaten! Lauft!“

Sofort rannten die Frauen weg. Sie ließen ihre Süßkartoffeln liegen, sie nahmen sie nicht mit. Eine Frau verlor auch ihr Kind; sie dachte, dass es mit einer anderen Frau weggelaufen sei.

Als die Soldaten weg waren, kamen die Männer zurück um das Mädchen zu suchen. Sie sahen sie von ferne - aber nein, die Paraguayer hatten sie getötet. Die valay - die Paraguayer - hatten einen Stock in ihren Körper gestoßen, so dass die Leiche vor einem Baum stand. Sie hatten deshalb den Eindruck, dass sie noch lebte, als sie sie sahen. Sie dachten sie sei noch am Leben - aber nein, sie war tot. Die Paraguayer töteten das Mädchen, das verlorenging als die Frauen flohen, während sie Süßkartoffeln suchten. So erzählte meine Mutter. Die Enlhet zogen sich erneut zurück. Sie haben sich nicht gerächt. Erst später würden sie sich rächen.

Zusammenfassung: Eine Gewalt, die weder notwendig noch zufällig war

Die Gewalt des Militärs gegen die Enlhet, die aus Lust an Grausamkeit verübt wurde, tritt in den Berichten der Enlhet konstant auf. In bestimmten Momenten oder bei bestimmten Gelegenheiten haben einige Militärs diese Gewalt gebremst. In den Berichten wird der Grund dafür nicht erklärt, aber es wird hervorgehoben, dass sich die Militärs aus den Festungen der Enlhet-Frauen und der Arbeitskraft der Männer bedienten (Ramón Ortiz, in Bericht 2); sie hatten sogar Enlhet in ihren Reihen. Das lässt vermuten, dass sie ein gewisses Interesse an einer minimalen Ordnung zwischen den Soldaten und den Enlhet hatten, damit die Situation ruhig bliebe.

Aber, wie wir in Bezug auf die Prostitution der Enlhet-Frauen in den Festungen gesehen haben, war die Gewalt gegen die Enlhet komplexer als es zufällige Übergriffe wären, die man vorbeugen könnte. Sicherlich, die erwähnten Übergriffe waren nicht notwendig: Die Enlhet waren, militärisch gesehen, weder Feinde noch provozierten sie die Soldaten. Dennoch, die Gewalt gegen die Enlhet - die Zivilbevölkerung - war nicht zufällig; sie war systematisch. Den wenigen Momenten, während denen die Offiziere diese Gewalt vorzubeugen versuchten (in den Fällen, in denen bestimmte soziale Beziehungen zwischen den Enlhet und dem Militär bestanden), stehen viele Momente der Gewaltanwendung gegenüber, die keine Folgen für die handelnden Soldaten hatten. Diese Gewalt, die nicht auf dem Schlachtfeld stattfand, sondern gegen die zivile Gesellschaft gerichtet war, war nämlich von strategischer Bedeutung. Sie war ein klares Zeichen - und ein starkes Symbol - dass die militärische Präsenz der Tatsache widersprach, sie in ihr Gegenteil verkehrte und sie beseitigte, dass die Enlhet die Herren dieser Ländereien waren; Glieder eines unabhängigen Volkes. So erhält die Gewalt gegen die indianische Bevölkerung - besonders gegen die Frauen und Kinder - eine klare Lesart: In der öffentlichen Darstellung und im Bewusstsein der betroffenen Nationen war der Chacokrieg ein internationaler Krieg (Capdevila, 2010). Aber innerhalb desselben fand ein weiterer

Krieg statt, mit Mitteln, die nicht militärischer Art waren, ein asymmetrischer Krieg (Richard, 2007): In seiner Artikulation erwies sich der Chacokrieg nicht nur als international, sondern auch als ein Kolonialkrieg.

Die Lust an der Grausamkeit, die sich in den Berichten zeigt, sollte verstanden werden. Gewiss, die Kolonialkriege erleichtern Gewalt und Mord, denn sie werden weit weg von der Zentralmacht ausgeführt, und „moralische Prinzipien, die den Zusammenhalt der kolonisierenden Gruppe sichern, treten in den Hintergrund“ (Todorov, 2010: 177). Es gibt jedoch einen wichtigeren Grund um jene unkontrollierte Gewalt zu erklären, die nicht einfach darauf aus ist, den anderen zu besiegen, sondern ihn zu zerstören. Dieser Grund hat damit zu tun, dass man den Anderen oft als anders wahrnimmt, auch wenn es nicht der Unterschied an sich ist, der die Gewalt verursacht (so dass man sie durch mehr Kenntnisse über den Anderen vermeiden könnte). Vielmehr entsteht diese Gewalt auf dem Hintergrund jener Andersartigkeit, der es unmöglich macht, den Anderen als Teil eines gemeinsamen sozialen Systems zu verstehen; mehr noch: Als Teil einer gemeinsamen Menschlichkeit (Todorov, 2010: 178). Unter diesen Umständen drückt die Gewalt aus, dass man dem Anderen, wenn er nicht in die eigene Vorstellungswelt eingeschlossen werden kann, sein Menschsein, das er in der Tat hat, aberkennt. Das verlangt eine Behandlung, die nicht einfach tötet, wie man ein Tier tötet. Hier bezeichnet das Töten den Versuch, etwas Offensichtliches zu widerlegen und in sein Gegenteil zu verkehren: Die Menschlichkeit der Ermordeten. Um zu betonen, dass es um mehr geht als nur eine einfache Tötung, bedarf diese Tötung einer speziellen Form: Sie muss durch eine ungekannte Grausamkeit verstärkt werden. Die Enlhet verstanden solche Gedankengänge; deshalb suchten sie soziale Beziehungen als eine Strategie der Selbstverteidigung, auch wenn sie diese Strategie viel kostete.

Schluss: Die Berichte und ihre Bedeutung

Das Ziel dieses Textes war es, Enlhet-Berichte über den Chacokrieg zu präsentieren, die nicht nur Dynamiken und Prozesse darstellen, sondern auch Lesarten und Vorstellungen der Enlhet aufzeigen, um so ein erstes Panorama – wenn auch sehr unvollständig - der Geschichte der Enlhet über den Chacokrieg zu präsentieren. Ich habe diese Berichte in zwei Momenten organisiert. Außer diesen zwei Momenten gibt es weitere, deren Betrachtung fruchtbar wäre, um den Enlhet-Narrativ über den Chacokrieg besser zu verstehen. Einige dieser Momente (die sich teilweise in den vorgestellten Berichten wiederfinden) könnten sein: Die Enlhet in den Festungen; Die Enlhet außerhalb der Festungen; Das Militär und die Pocken (siehe dazu Kam'aatkok Tengkat in Kalisch & Unruh, 2014: 203-210); Die Prostitution; Die Schlachten (siehe dazu Yaakap Apkekheem in Kalisch & Unruh, 2014: 178-180; 181-182); Die Ortskundigen, Vermittler und Kämpfer unter den Enlhet; Der Widerstand der Enlhet; Die Reaktionen der Enlhet; Interne Prozesse wie sie beschrieben werden von Taalhe-Ktong (Kalisch & Unruh, 2014: 168-171) und Kam'aatkok Tengkat (Kalisch & Unruh, 2014: 203-210); Fluchtdynamiken; Die Neubildung der Gruppe hinter der Front; Die Annäherung an die Mennoniten als Antwort auf die Gewalt (siehe dazu Av'aava'ay' in Kalisch & Unruh, 2014: 190-191); Die territoriale Neuregelung nach dem Krieg je nach Region u. a. m.

Die heiße Phase der Kolonisierung der Enlhet hatte ein relativ homogenes Ergebnis: Die massive Taufe des Volkes innerhalb weniger Jahre und die darauffolgende Ansiedlung in den sogenannten

Missionen. Dennoch, die Vielstimmigkeit der Berichte über den Chacokrieg erinnern daran, dass die Erfahrungen der verschiedenen Gruppen, die wir heute Enlhet-Volk nennen, vielfältig waren, und der Prozess, der zu dieser relativen Homogenität führte, war voller innerer Widersprüche. Es gab Diskussionen und Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppen, durch die verschiedene mögliche Wege aufgezeigt wurden. Es gab also verschiedene Formen, um auf die Kriegssituation und die erlittene Gewalt zu antworten und zu reagieren, die sich außerdem für jede Gruppe und zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich äußerten. In dieser Verschiedenheit gab es allerdings Konstanten, die sich aus ähnlichen Erfahrungen ergaben; aus Entscheidungen der Gruppe, die alle übernahmen; und aus kulturellen Mustern, die vergleichbare Interpretationsregeln und Überlegungen vorgaben und ähnliche Reaktionen verursachten.

Im Enlhet-Narrativ - der Enlhet-Geschichte - über den Chacokrieg spiegeln sich sowohl Beständigkeit als auch Brüche und Widersprüche. Diese Vielstimmigkeit nimmt den Berichten jedoch ihre Kohärenz und Glaubwürdigkeit nicht, denn kein Bericht ist zufällig. Vielmehr ist jeder einzelne von denen geprüft, in deren Gegenwart er entstanden ist (solange er noch im Rahmen einer bestehenden Überlieferung geformt wurde). Zudem bestand ein Grund, ihn zu erzählen (und das in der Form, in der es gemacht wurde). So gibt es viel Grund, sich diesen Berichten - unsere geschichtlichen Quellen - mit einem grundsätzlichen methodologischen Respekt zu nahen, der auch für die Unterschiede gilt, die die Berichte untereinander haben und in Bezug auf die Narrative anderer Gruppen. Das heißt, die Widersprüche zwischen verschiedenen Berichten - die selbstverständlich einem kritischen Vorgang unterworfen werden müssen - entstehen sich nicht automatisch durch einen Fehler oder einer Ungenauigkeit eines der beiden. Vielmehr produziert dieser Widerspruch innerhalb der vielstimmigen Erinnerung eine eigene Bedeutung, der untersucht werden muss: Zu einem besseren Verständnis der Enlhet-Geschichte tragen sowohl die Unterschiede der verschiedenen Berichte als auch ihre Gemeinsamkeiten bei. Gleichzeitig helfen Daten, die von außerhalb der Enlhetüberlieferung kommen, oft den Narrativ des Volkes genauer wiederzugeben und besser verstehen zu können. Letztendlich, der Vergleich und die Kontrastierung desselben mit den Narrativen der Nachbargruppen ermöglichen es, neue Lesarten zu entdecken und zu entwickeln, die dazu beitragen, die Position der Enlhet in jenem Prozess besser zu verstehen, durch den sich die gegenwärtige Gesellschaft im Zentralen Chaco gebildet hat.

Pa'lhama-Amyep, 3. August 2015

Bibliografie:

- Barreto, Sindulfo. 1969. Por qué no pasaron. Revelaciones diplomáticas y militares. Ohne Ort.
- Capdevila, Luc. 2010. "La guerra del Chaco Tierra adentro. Desarticulando la representación de un conflicto internacional". En: Luc Capdevila, Isabelle Combès, Nicolás Richard y Pablo Barbosa. 2010. Los hombres transparentes. Indígenas y militares en la guerra del Chaco (1932-1935). Cochabamba: Instituto de Misionología. Pp. 11-31.

- Capdevila, Luc, Isabelle Combès und Nicolás Richard. 2008. "Los indígenas en la guerra del Chaco. Historia de una ausencia y antropología de un olvido". In: Richard, Nicolás (Hrsg.) 2008. Mala guerra: los indígenas en la Guerra del Chaco (1932-35). Asunción, Paris: Museo del Barro, ServiLibro, CoLibris. Pp. 13-65.
- Fabre, Alain. 2005. "Los pueblos del Gran Chaco y sus lenguas, primera parte: Los enlhet-enlhet del Chaco Paraguayo". Suplemento Antropológico 40, 1: 503-569.
- Friesen, Martin W. 1996. "El intrépido vikingo". In: Klassen, Peter P. (ed.). 1996 (tercera edición). Kaputi Mennonita. Arados y fusiles en la guerra del Chaco. Sin lugar. Pp. 23-25.
- Friesen, Martin W. 1997 (2. Ausgabe). Neue Heimat in der Chacowildnis. Loma Plata: Sociedad Cooperativa Colonizadora Chortitzer Komitee.
- Friesen, Uwe. 2013. "Der Erschließungsprozess de Gran Chaco seit dem späten 19. Jahrhundert". Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay, Jahrgang 14: 23-74.
- Hassoun, Jacques. 1996. Los contrabandistas de la memoria. Buenos Aires: Ediciones de la Flor.
- Joy, Juan Carlos. 1992. Los fortines de la guerra. Toponimia chaqueña. Asunción: Estudio Gráfico.
- Kalisch, Hannes. 2009. "Enlhet". Lexikon der Mennoniten in Paraguay. Asunción: Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Pp. 122-128.
- Kalisch, Hannes. 2010. "Nengelaasekhammalhkoo. La 'paz enlhet' y su transfiguración reciente". Suplemento Antropológico 45, 1/2: 343-392. Versión en inglés: Hannes Kalisch. 2011. "Nengelaasekhammalhkoo: An Enlhet Perspective". En: Wolfgang Dietrich, Josefina Echavarría Álvarez, Gustavo Esteva, Daniela Ingruber y Norbert Koppensteiner (eds.). 2011. The Palgrave International Handbook of Peace Studies: A Cultural Perspective. London: Palgrave MacMillan. Pp. 387-414.
- Kalisch, Hannes. 2011. "Constelaciones históricas chaqueñas". Acción. Revista paraguaya de reflexión y diálogo 314: 26-33.
- Kalisch, Hannes. Presse. "Resignificaciones". Acción. Revista paraguaya de reflexión y diálogo.
- Kalisch, Hannes und Ernesto Unruh (eds.) 2014. Wie schön ist deine Stimme. Berichte der Enlhet in Paraguay zu ihrer Geschichte. Asunción: Centro de Artes Visuales/Museo del Barro; Münster: Monsenstein & Vannerdat.
- Klassen, Peter P. 1983. Immer kreisen die Geier. Ein Buch vom Chaco Boreal in Paraguay. Filadelfia.
- Klassen, Peter P. 1991. Die Mennoniten in Paraguay, Band 2. Begegnung mit Indianern und Paraguayern. Bolanden-Weierhof: Mennonitischer Geschichtsverein.
- Ratzlaff, Heinrich. 2012. "Loma Plata - das größte Siedlungslager der kanadischen Mennoniten in der Chacowildnis". Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay, Jahrgang 13: 59-84.

- Richard, Nicolás. 2007. "Cette guerre qui en cachait une autre. Les populations indiennes dans la guerre du Chaco". En: Nicolás Richard, Luc Capdevila y Capucine Boidin (eds.). 2007. Les guerres du Paraguay aux XIXe et XXe siècles. Paris: CoLibris. Pp. 221-243.
- Richard, Nicolás. 2008. "Los baqueanos de Belaieff. Las mediaciones indígenas en la entrada militar al Alto Paraguay". En: Richard, Nicolás (ed.) 2008. Mala guerra: los indígenas en la Guerra del Chaco (1932-35). Asunción, Paris: Museo del Barro, ServiLibro, CoLibris. Pp. 99-123. Pp. 291-332.
- Todorov, Tzvetan. 2010 (segunda edición en español). La conquista de América: el problema del otro. México: Siglo XXI.
- Unruh, Ernesto und Hannes Kalisch. 2003. "Enlhet-Enenlhet. Una familia lingüística chaqueña". Thule, Rivista italiana di studi americanistici 14/15: 207-231.
- Unruh, Ernesto und Hannes Kalisch. 2008. "Salvación - ¿rendición? Los enlhet y la Guerra del Chaco". En: Richard, Nicolás (ed.) 2008. Mala guerra: los indígenas en la Guerra del Chaco (1932-35). Asunción, Paris: Museo del Barro, ServiLibro, CoLibris. Pp. 99-123.